

PAN-ASIANISMUS IM JAPAN DER MEIJI- UND DER TAISHŌ-ZEIT: WURZELN, ENTSTEHUNG UND ANWENDUNG EINER IDEOLOGIE

Sven SAALER

1. EINORDNUNG DES THEMAS UND PROBLEMSTELLUNG

„Selbstbehauptungsdiskurse in China, Japan und Korea“ – dieses Thema umfaßt ein breites Spektrum an Fragen, die allesamt von höchster politischer Brisanz sind. Leider finden historisch-politische Aspekte in der jüngeren Forschung immer weniger Beachtung, während eine starke Konzentration auf Diskursanalyse zu beobachten ist (vgl. Wehler 2001, passim, vor allem S. 64–66; 103f). Mit der vorliegenden Untersuchung soll verdeutlicht werden, daß die intellektuellen Diskurse um die „asiatischen Werte“, um eine asiatische „Identität“ und um Selbstbehauptung im weitesten Sinne eine kaum zu unterschätzende politische Dimension besitzen und vielmehr ohne Rezeption seitens der Politik bzw. umgekehrt auch ohne Beeinflussung *durch* die Politik kaum existieren können, daß es aber auch schnell zu einer Instrumentalisierung seitens der Politik kommen kann.

Das Untersuchungsobjekt der vorliegenden Arbeit ist die Ideologie und die Bewegung des *Pan-Asianismus* im Japan¹ der Meiji- (1868–1912) und der Taishō-Zeit (1912–1926) und dessen Einfluß auf die japanische Außenpolitik, die Kolonialpolitik und die Konstruktion bzw. Verbreitung eines nationalen Bewußtseins. Seit der „Öffnung“ Japans im Jahr 1854 drehten sich die politischen Diskussionen um die zentrale Frage,

¹ Daß es eine pan-asiatische Bewegung und die dazugehörige Ideologie nicht nur in Japan, sondern auch in anderen asiatischen Ländern gab, liegt ganz offensichtlich in der Natur der Sache. Die vorliegende Untersuchung muß sich jedoch ausschließlich auf die japanische Seite beschränken, eine entsprechende Untersuchung von sinologischer Seite, koreanistischer Seite und auch aus den Blickwinkeln anderer Länder ist allerdings wünschenswert. Bereits gut untersucht sind lediglich die Aktivitäten des chinesischen Revolutionsführers Sun Yat-Sen, der sich in den 1920er Jahren für eine pan-asiatische Liga unter Ein-schluß Japans einsetzte; vgl. hierzu Takeuchi 1963: 16–19; Jansen 1954: passim; Matsumoto 2000: 71–74; Matsumoto 2001: 109–127; Wakamiya 1995: 69f. Zu einzelnen Vertretern z.B. des vietnamesischen Pan-Asianismus vgl. Shiraiishi 2000.

„whether [Japan’s] future should be ‚Asian‘ or ‚Western‘“ (Pempel 1997: 50). Sollte sich Japan dem Westen zuwenden und modernisieren, wie es Fukuzawa Yukichi in seinem berühmten Pamphlet *Datsu-A* (脱亜 „Weg von Asien“) 1885 forderte? Oder sollte es sich seiner Zugehörigkeit zu Asien, die zumindest in geographischer und teilweise auch kultureller Hinsicht kaum zu leugnen war, besinnen und sich zusammen mit anderen asiatischen Staaten, Völkern und Nationen gegen den imperialistischen Westen wenden? Diese Gegenreaktion auf den *Datsu-A nyū-Ō*-Slogan (脱亜入欧 „Weg von Asien, hin zu Europa“) in der Meiji-Zeit kann als Anlaß für die Entstehung des Pan-Asianismus gesehen werden (Yamamoto 2001: 94; Duus 2001: 245f). War pan-asiatisches Gedankengut jedoch anfangs eine eher unpolitische, idealistisch-kulturalistische Richtung im intellektuellen Diskurs, so wird in vorliegender Arbeit zu zeigen sein, wie daraus bald eine Ideologie und eine politische Bewegung wurde, wo die Schnittstellen zwischen intellektuellem Diskurs und Politik lagen, und welche Veränderungen die Ideologie selbst wiederum durch den Kontakt mit der Politik erfuhr.

Der Pan-Asianismus entstand als Ideologie und Bewegung in Japan während der Meiji-Zeit, entwickelte sich während der Taishō-Zeit kontinuierlich weiter, gewann dabei allmählich Einlaß in die Politik und wurde letztlich in den Kriegsjahren in Gestalt der „Großostasiatischen Wohlstandssphäre“ (*Daitō-A kyōei-ken* 大東亜共栄圏) zur obersten Leitlinie der japanischen Außenpolitik. Trotz des offensichtlichen Scheiterns pan-asiatischer Modelle in der konkreten Politik blieben die „Asianisten“ auch im Nachkriegs-Japan eine einflußreiche Kraft² und sind bis heute als eine der drei bestimmenden Richtungen in Japans Außenpolitik zu bezeichnen (Duus 2001: 248–251; Koschmann 1997: 87, 109f; Preisinger-Monloup 2002: 121; Blechinger 1998: 92–94; Mishima 1996: 110–122; Reynolds 1996: 272; Nishiwaki 2000; Tanaka 2000).³

² Wakamiya (1995: 61–65) bringt z.B. die Außenpolitik von Premierminister Kishi Nobusuke mit der Großostasien-Politik der 1930er und 1940er Jahre in Verbindung, an deren Gestaltung Kishi auch selbst beteiligt war; demgegenüber assoziiert er mit der Außenpolitik von Yoshida Shigeru den meiji-zeitlichen Kurs des „Weg von Asien“ (*Datsu-A*).

³ Interessanterweise findet diese Persistenz asianistischer Diskurse keine Entsprechung in der öffentlichen Meinung: Antworteten z.B. im Jahr 1978 noch 62,1% der Befragten einer Meinungsumfrage, sie können ein Gefühl der Nähe zu China feststellen, so betrug der Anteil der Befragten in der letzten Umfrage im Mai 2001 nur noch 48,8%, während der Anteil der Befragten, die *kein* Gefühl der Nähe zu China feststellen konnten, im gleichen Zeitraum von 25,6% auf 47,2% anstieg (*Gekkan yoron chōsa*, Mai 2001, S. 68). Ähnlich verhält es sich mit

Denkt man bei dem Begriff „Selbstbehauptungsdiskurs“ in erster Linie an Ideologien und Bewegungen auf der Ebene des Nationalstaates, so ist der Pan-Asianismus ein Beispiel für die Behauptung einer ganzen Region gegenüber dem Universalitätsanspruch des Westens bzw. gegenüber der handfesten Bedrohung der politischen Unabhängigkeit durch den Expansionsdrang des westlichen Imperialismus, wobei die dabei konstruierte regionale Identität auch zur Stützung der einzelnen nationalen Identitäten nutzbar gemacht wird – ein Vorgang, der zwangsläufig auch zu intraregionalen Konflikten führen mußte. Angesichts der gegenwärtigen Vorgänge in der Weltpolitik scheinen solche Versuche zur Schaffung einer *regionalen Identität*, die den Nationalstaat zu überkommen versuchen, wieder von höchster Brisanz zu sein, Samuel P. Huntingtons Szenario von einem „Clash of Civilisations“ (Huntington 1997) scheint erneut Aktualität zu erlangen und findet auch vermehrt Einlaß in Forschung, Medien und politische Rhetorik.⁴ Daß dabei in Asien an die Diskussion um die „asiatischen Werte“ angeknüpft wird, braucht nicht weiter zu verwundern.⁵

In Japan steht vor allem die Geschichte und die Geschichtsschreibung im Zentrum dieses Strebens nach Selbstbehauptung, wobei dem historischen Pan-Asianismus eine zentrale Rolle zukommt. Die Expansionspolitik der 1930er und 1940er Jahre wird dabei als Höhepunkt eines „asiatischen Befreiungskampfes“ gegen den Westen unter japanischer „Führung“ interpretiert. Diese Denkrichtung hat ihre Wurzeln bereits in den letzten Jahren des Krieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit, erlebt

dem Anteil derer, die die Beziehungen zu China als „gut“ bzw. „nicht gut“ einschätzen (*Gekkan yoron chōsa*, Mai 2001, S. 71). Im Fall Koreas ist allerdings seit etwa 1998 eine umgekehrte Tendenz zu erkennen, die in der gemeinsam von Südkorea und Japan ausgerichteten Fußball-WM 2002 ihren vorläufigen Höhepunkt fand.

⁴ Siehe z. B. die Warnungen der japanischen Tageszeitung *Asahi Shinbun* im September 2001, es nicht zu einem „Clash of Civilisations“ kommen zu lassen (*Asahi Shinbun* 15.09.2001, S. 2); die in den Reden von US-Präsident Bush auffällig häufig anzutreffende Versicherung, es handele sich bei der Bombardierung von Zielen in Afghanistan nicht um einen Krieg der USA gegen den Islam oder die arabische Welt, sondern ‚nur‘ um einen Kampf gegen den Terrorismus (CNN 08.10.2001); sowie die stets vor einer direkten Auseinandersetzung zwischen dem Islam und „dem Westen“ warnende Stimme des malaysischen Premierministers Mohammad Mahathir (z. B. CNN 17.10.2001); ebenso japanische Stimmen, z. B. Itagaki 2000; Akashi 2001; Tanaka 2002: 37; Yamauchi 2002. Seit Eröffnung des Krieges gegen den Irak im März 2003 hat sich die Tendenz noch verstärkt (vgl. *Asahi Shinbun* 21.03.2003; Funabashi 2003: 28 und passim). Vgl. auch die Beiträge von Klaus Antoni und Han Sang-Jin in diesem Band.

⁵ Vgl. hierzu den Beitrag von Klaus Antoni in diesem Band; auch Duus 2001: passim.

aber offenbar derzeit eine Renaissance (Kimijima 2001; Nakamura *et al.* 1997; Reynolds 1996: 272).

In vorliegender Untersuchung soll nach einer Klärung der Begriffe „Pan-Asianismus“ bzw. „Asianismus“, „Asien“ und „Pan-Bewegung“ auf die Wurzeln und die zentralen Inhalte des frühen Pan-Asianismus im Japan der Meiji- und Taishō-Zeit eingegangen werden, bevor im Hauptteil die Frage behandelt werden soll, wie sich aus dem intellektuellen Diskurs zu „Asien“ eine politische Ideologie und Bewegung entwickelte, wie die Ideologie Einlaß in die Politik fand, wie sie die politische Entscheidungsfindung beeinflusste und wo die Schnittstellen zwischen intellektuellem Diskurs und Politik lagen. Diese beiden Sphären sind keinesfalls als Einheit zu betrachten, in der Regel waren sie nicht einmal direkt miteinander verbunden, und häufig standen sie sich sogar feindlich gegenüber. So wurden pan-asiatische Ideen in Japans moderner Geschichte zeitweise unterdrückt oder ignoriert, zeitweise instrumentalisiert, bisweilen aber auch – von politischen Akteuren jeglicher politischer Couleur – aktiv in die Politik getragen und lautstark propagiert.

Zumeist wird der japanische Pan-Asianismus als Instrument zur Legitimierung der japanischen Kolonialherrschaft interpretiert (z.B. Iriye 1991; Derichs 1997: 74), eine tiefergehende Beschäftigung mit den Quellen zeigt aber deutlich, daß die pan-asiatische Bewegung Japans sehr vielschichtig ist und kaum in einfache binäre Schemata gepreßt werden kann. Die pan-asiatische Bewegung entstand bereits lange vor der ersten kolonialpolitischen Betätigung Japans und war anfangs ein eher „unpolitisches Sentiment“ (Seifert 1977: 235). Wenn sie politisch eingesetzt wurde, dann zumeist als Instrument zur Kritik an der Regierung durch die demokratische Opposition im Meiji-Staat um Nakae Chōmin (1847–1901), Ueki Emori (1857–1892), Ōi Kentarō (1843–1922) sowie Autoren wie Tarui Tōkichi (1850–1922), dem Verfasser des „Traktats zur Ostasiatischen Union“ (*Daitō-A gappō-ron* 大東亜合邦論) (Takeuchi 1963: 9, 41; Yonehara 2002). Aber in der Opposition der Meiji-Zeit haben auch die späteren rechtsradikalen Organisationen ihren Ursprung, allen voran die *Gen'yōsha* (玄洋社) und die *Kokuryūkai* (黒龍会), auf die weiter unten ausführlicher eingegangen werden soll. Sie brachten erstmals pan-asiatische Ideen und Konzepte in die Politik, indem sie bei Kabinettsmitgliedern, Parteiführern, Militärs und „älteren Staatsmännern“ (*genrō*⁶) um Einfluß warben. Nicht vor den 1930er Jahren bediente sich auch die

⁶ Insgesamt wurden in der Meiji- und Taishō-Zeit neun Politiker und Militärs zu sogenannten *genrō* ernannt, die auch nach ihrem Rückzug aus der aktiven Politik hinter den Kulissen den Gang der Dinge entscheidend beeinflussen. Vgl. Saaler 2000: Kapitel 3.1 und 3.4.

Staatsmacht pan-asiatischer Ideologie, und erst während des Krieges, beginnend mit der Proklamation der „Großostasiatischen Wohlstandssphäre“, wurde die Ideologie herangezogen zur Legitimierung der Herrschaft Japans über seine – asiatischen – Kolonien; ein Widerspruch, den das japanische Kolonialreich nie wirklich verarbeiten oder gar lösen konnte, stand doch im Zentrum der pan-asiatischen Ideologie die „Befreiung“ eben dieser asiatischen Nationen vom westlichen Kolonialismus.

Dieses Dilemma ist es wohl, aufgrund dessen sich die Forschung – sowohl in Japan als auch außerhalb Japans – des Themas „Pan-Asianismus“ bisher kaum angenommen hat. Gilt in der japanischen Forschung immer noch der von Takeuchi Yoshimi (1963) herausgegebene Band als Standardwerk zum Pan-Asianismus,⁷ so liegen in westlichen Sprachen nur einige wenige kurze Studien vor (Beasley 1987a; Koschman 1997; Szpilman 1998; Opitz o.J.), aber weder übergreifende Untersuchungen noch tiefergehende Fallstudien. Der vorliegende Beitrag soll die verschiedenen Aktionsebenen der pan-asiatischen Bewegung im Japan der Meiji- und der Taishō-Zeit analysieren, die zentralen inhaltlichen Punkte der Ideologie herausarbeiten, und vor allem die Schnittstellen zwischen pan-asiatischer Ideologie und der Politik identifizieren, die so wichtig waren für die Beeinflussung der Politik durch den intellektuellen Diskurs zu „Asien“.

2. BEGRIFFSDEFINITIONEN:

„ASIEN“, „ASIANISMUS“, „PAN-ASIANISMUS“

Zunächst sollen einige Begriffsdefinitionen vorangestellt werden. Alle drei Bestandteile des Begriffes *Pan-Asianismus* (*Han-Ajiashugi* 汎アジア主義), nämlich der der Pan-Bewegung, ebenso wie der Begriff oder das Konzept von „Asien“ selbst und auch der „ismus“ stammen aus der europäischen Ideengeschichte. Manche Forscher bezweifeln daher die Nützlichkeit des Begriffes Pan-Asianismus im Kontext der asiatischen bzw. japanischen Geschichte (z.B. Beasley 1987a). Offensichtlich fühlt sich die japanische Geschichts- und Politikwissenschaft bei der Verwendung des Begriffes nicht wohl,⁸ aber auch die Verwendung der zumeist

⁷ Zu Takeuchi Yoshimi vgl. z.B. Bauer 1995 und Matsumoto 2001: 98.

⁸ Im Gegensatz hierzu findet sich in der englischsprachigen Japanforschung der Begriff „Pan-Asianism“ immer wieder; vgl. z.B. Jansen 1954; Jansen 1995; Dickinson 1999; Shimazu 1998; Duus 2001 etc. Interessanterweise findet sich auch im japanischen Wörterbuch *Kōjien* ein Eintrag unter „Pan-Asianismus“ (*Han-Ajiashugi*), jedoch kein Eintrag unter Asianismus, Groß-Asianismus etc. Siehe Shinmura 1998: 2199.

vorgezogenen Begriffe „Asianismus“ (*Ajiashugi* アジア主義) oder „Groß-Asianismus“ (*Dai-Ajiashugi* 大アジア主義, *Dai-A-shugi* 大亜主義) scheint dem Dilemma kaum beizukommen.

In der vorliegenden Arbeit soll der Begriff Pan-Asianismus (*Han-Ajiashugi* 汎アジア主義) synonym mit dem in der japanischen Forschung eingebürgerten Begriff des Asianismus (*Ajiashugi* アジア主義) verwendet werden, während der Begriff Groß-Asianismus (*Dai-Ajiashugi* 大アジア主義, *Dai-A-Shugi* 大亜主義) hiervon zeitlich und inhaltlich abzugrenzen ist, da er erst seit den späten 1920er und 1930er Jahren Verwendung fand und diejenige Richtung des Pan-Asianismus bezeichnete, die trotz aller inhaltlicher Widersprüche in den späten 1930er und 1940er Jahren zur Legitimierung der japanischen Kolonialherrschaft in Asien erhalten mußte.⁹ Dies reflektierte eine Richtungsänderung in der Politik, die sich bis zu diesem Zeitpunkt pan-asiatischer Rhetorik kaum bedient hatte, sondern die entsprechenden Vereinigungen eher unterdrückt und mit Publikationsverbot belegt hatte, wie weiter unten zu zeigen sein wird. Vor 1924 ist in japanischen Quellen zumeist der Begriff „Asianismus“ (*Ajiashugi*) zu finden, aber auch der Begriff „Pan-Asianismus“ (*Han-Ajiashugi*) findet in Anlehnung an die Existenz von Pan-Bewegungen in Europa Verwendung.

Allen Begriffen gemein ist der Bestandteil „Asien“. Hierbei handelt es sich zunächst um ein europäisches Konzept (Itō 2000; Ishii 2000: 4–18; Ogura 1993; Ōaku 1998; Koschmann 1997: 83). „Asien“ umfaßte und umfaßt einen viel zu großen und heterogenen Raum, um sinnvoll mit Inhalten gefüllt werden zu können. Mit „Asien“ wurde zunächst das Gegenüber von „Europa“ bezeichnet, eine genauere Definition schien nicht erforderlich und auch nicht möglich. Auch heute noch bereiten die Inhalte einer „asiatischen Identität“ oder der „asiatischen Werte“ deren Verfechtern viele Probleme, denn sie sind nicht einfach vorhanden oder naturgegeben, sondern müssen zusammengetragen, kombiniert und bisweilen konstruiert werden: „Definitions of collective regional identity do not exist to be discovered. They are political constructs that actors contest and which evolve over time.“ (Katzenstein 1997: 11) Wenn in der vorlie-

⁹ Die bisherige Forschung setzt ebenso zumeist Pan-Asianismus (sofern der Begriff Verwendung findet) und Asianismus gleich (vgl. z. B. Shimazu 1998: 92, 253); in manchen Studien wird allerdings auch zwischen Asianismus, Pan-Asianismus und Groß-Asianismus keinerlei Unterscheidung getroffen; vgl. Takeuchi 1963: 7f oder auch das Lexikon *Nihon Dai-hyakka zensho*, Bd. 19, des Verlages Shōgakukan (Sōga 1988), in dem sich unter dem Eintrag „Pan-Asianismus“ (*Han-Ajiashugi*) lediglich ein Verweis auf „Groß-Asianismus“ (*Dai-Ajiashugi*) zu finden ist.

genden Arbeit daher von „Asien“ die Rede ist, so muß festgehalten werden, daß dabei „Asien“ im Rahmen pan-asiatischer Diskurse, zumindest in Japan, stets Ostasien oder Nordostasien bedeutet hat, also in erster Linie Japan, Korea und China, mitunter auch die Mandschurei, die Mongolei, Russisch-Fernost sowie Ost-Sibirien. Abgesehen von wenigen Ausnahmen¹⁰ spielten Südostasien, Zentralasien, Indien oder gar Westasien kaum eine Rolle in pan-asiatischen Konzeptionen während der Meiji- oder der Taishō-Zeit; und selbst in der berüchtigten „Groß-Ostasiatischen Wohlstandssphäre“ kann von einer konzeptionellen Priorität Nordostasiens gesprochen werden (Koschmann 1997: 99f; Beasley 1987b: 220; Szpilman 2002: 478f).

Beschränkt man sich auf Ostasien, so wird in der Forschung von einem Mindestmaß an historischer und kultureller Homogenität ausgegangen, welche als Grundlage für die Entstehung eines Regionalismus erhalten konnte, nämlich das chinesische Schriftsystem, die religiösen Traditionen des Buddhismus und des Konfuzianismus sowie das etablierte System internationaler Beziehungen mit China im Mittelpunkt („sinozentrisches Weltsystem“) (Mitani und Yamaguchi 2001; Fairbank 1968). Mitani Hiroshi (2001: 217–222) spricht in diesem Zusammenhang von einer Kanji-Kulturregion (*kanji-bunka-ken* 漢字文化圏), wobei er betont, daß die Übernahme des chinesischen Schriftsystems durch asiatische Staaten zugleich weitere Implikationen in kultureller und politischer Hinsicht beinhaltete, welche der Region eine gewisse Gemeinsamkeit verschafft haben. Die auf regionale Integration und Selbstbehauptung gegenüber dem Westen zielende Ideologie des Pan-Asianismus bediente sich solcher Gemeinsamkeiten, um dem ursprünglich westlichen Konzept von „Asien“ Inhalt und Form zu verleihen und um es im intellektuellen Diskurs sowie in der politischen Agitation instrumentalisieren zu können.

Schließlich ist auch ein weiterer Bestandteil des Begriffs Pan-Asianismus, der der *Pan-Bewegung*, ein Terminus, der aus der europäischen Ideengeschichte bzw. Geschichtswissenschaft stammt und dessen Ursprünge in der europäischen Politik liegen. Er scheint zunächst nicht ohne weiteres übertragbar zu sein auf Asien oder Ostasien. Bei den Pan-Bewegungen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts sind folgende Typen zu unterscheiden¹¹:

¹⁰ Z.B. Indien in den Schriften Okakura Tenshins und Zentralasien, vor allem Afghanistan, in den Konzeptionen von Tanabe Yasunosuke.

¹¹ Eine tiefgehende Untersuchung der diversen Pan-Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts steht noch aus. Zwar gibt es einige brauchbare Darstellungen

- der Typus der *irredentistischen Pan-Bewegung* (z.B. Pan-Hellenismus, serbischer Pan-Slawismus), d.h. einer Bewegung (bzw. der sie stützenden Ideologie), die auf nationale Unabhängigkeit eines von einem anderen Staat beherrschten Volkes zielt bzw. die Angliederung eines Gebietes, in dem überwiegend Angehörige des eigenen „Volkes“ leben, an den eigenen Staat anstreben;
- der Typus der *regionalistischen Pan-Bewegung* (z.B. tschechischer Pan-Slawismus), welcher das Vorhandensein einer transnationalen bzw. regionalen Identität aufgrund von gemeinsamen Eigenschaften wie Sprache, Rasse (in diesem Zusammenhang im Japanischen meist *jinsu* 人種, nicht *minzoku* 民族), Religion und Geschichte proklamiert und zur Überwindung des Nationalstaates in regionalem Rahmen aufruft;
- der Typus der *hegemonialen Pan-Bewegung* (Pan-Germanismus, russischer Pan-Slawismus), welcher – unter Mißachtung aller inhärenten Widersprüche – zur Legitimation einer regionalen Hegemonie eines einzelnen Nationalstaates oder auch zur Legitimation kolonialpolitischer Aktivität (z.B. Alldeutscher Verein) herangezogen wird.
- Neben diesen europäischen Pan-Bewegungen kann noch der Typus einer *antikolonialen Pan-Bewegung* (Pan-Amerikanismus, Pan-Arabisismus / Pan-Islamismus, Pan-Afrikanismus) festgestellt werden. Diese Bewegung hat mit der irredentistischen Pan-Bewegung das Streben nach politischer Unabhängigkeit – nunmehr allerdings vom westlichen Kolonialismus – gemein; mit dem Typus der regionalistischen Pan-Bewegung teilt sie die Proklamation des Vorhandenseins und mitunter die Konstruktion einer regionalen Identität; mit dem Typus der hegemonialen Pan-Bewegung die Tendenz zur Entstehung eines Hegemons, zumeist eines bereits die Unabhängigkeit errungen habenden Nationalstaates (z.B. die USA im Pan-Amerikanismus bzw. nacheinander Ägypten, Irak / Syrien, Iran und Libyen im Pan-Arabisismus bzw. Pan-Islamismus, Ghana und Nigeria im Pan-Afrikanismus).

Wo der Pan-Asianismus in diesem Schema einzuordnen ist, wird im Lauf der vorliegenden Untersuchung zu klären sein. Es bleibt vorerst festzuhalten, daß der Begriff des Pan-Asianismus in Anlehnung an das Vorhandensein solcher Bewegungen in Europa und anderen Teilen der Welt bereits früh und bewußt ins politische Vokabular Japans aufgenommen

zum Pan-Arabisismus / Pan-Islamismus, zum Pan-Afrikanismus und zum Pan-Amerikanismus, aber die einzige übergreifende Untersuchung zur Geschichte der Pan-Bewegungen von Louis Snyder (1984) gibt lediglich einen historischen Überblick, ohne eine genaue Typologisierung aufzustellen (seine „Klassifizierung“ [S. 6–8] gibt lediglich die Inhalte der Pan-Bewegungen wieder).

wurde und inhaltlich mit dem Begriff des Asianismus gleichzusetzen, vom Begriff des Groß-Asianismus aber zu unterscheiden ist.

3. HISTORISCHE WURZELN UND INHALTE DES FRÜHEN PAN-ASIANISMUS

Die Ideologie des Pan-Asianismus bzw. des Asianismus wurde in der Meiji-Zeit (1868–1912) zu einer einflußreichen Richtung im intellektuellen Diskurs, in den Medien und in der Politik. Der Pan-Asianismus war und ist aber ein schwer faßbares Phänomen, denn er stellte keine konsistente Ideologie dar, sondern vielmehr eine Tendenz im intellektuellen und politischen Diskurs, die bei Autoren verschiedenster politischer Couleur anzutreffen war und ständig neue Formen annahm. Das Fehlen klarer Inhalte und faßbarer Substanz hat der Asianismus mit anderen Pan-Bewegungen gemein (Snyder 1984: 5, 17, 37, 43, 92).

Takeuchi Yoshimi bezeichnet den Asianismus als

Forderung nach einem Zusammenschluß der asiatischen Völker (*sho-minzoku*) unter der Führung Japans, um der Aggression (*shinryaku*) der europäisch-amerikanischen Mächte Widerstand zu leisten. Die Idee des Zusammenschlusses von Asien selbst ist eng verbunden mit der Frage nach der Unabhängigkeit Japans und wurde seit Anfang der Meiji-Zeit propagiert. Besondere Bedeutung erhielt sie im Rahmen der ‚Bewegung für Freiheit und Bürgerrechte‘ (*jiyū minken undō*), wobei sich verschiedene Richtungen zu entwickeln begannen. (Takeuchi 1963: 9)

Und Takeuchi fügt hinzu:

Der Asianismus war allerdings keine Ideologie mit abgrenzbaren und fest identifizierbaren Inhalten, sondern muß als eine Tendenz [in Politik und Diskurs] bezeichnet werden. [...] Er ist weder gleichzusetzen mit Expansionismus oder Aggression, noch mit Nationalismus (*minzokushugi, kokkashugi, kokuminshugi, kokusuishugi*¹²) oder linkem Internationalismus. Am nächsten steht der Asianismus wohl noch dem Expansionismus (*bōchōshugi*). (Takeuchi 1963: 12)

¹² Takeuchi bezeichnet Nationalismus in diesem Zusammenhang als *nashonarizumu* und gibt in Klammer vier weitere Begriffe an, die ebenfalls allesamt sinnvollerweise nur mit „Nationalismus“ übersetzt werden können, sich in der Nuance jedoch unterscheiden: *minzokushugi* (ethnischer Nationalismus), *kokkashugi* (etatistischer Nationalismus), *kokuminshugi* (völkischer Nationalismus), *kokusuishugi* (Ultra-Nationalismus).

Takeuchi schlußfolgert:

Der Asianismus ist keine unabhängig existierende Ideologie, aber in jeder Form strebt er nach einem Zusammenschluß (*rentai*) der asiatischen Völker, unabhängig davon, ob dafür das Mittel der Aggression (*shinryaku*) notwendig ist oder nicht. (Takeuchi 1963: 14)

Historische Grundvoraussetzung für die Entstehung pan-asiatischen Diskurses war die Expansion des europäischen Imperialismus nach Ostasien, die zahlreiche Länder und Völker um ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Unabhängigkeit brachte. Gegen diese Bedrohung schien man sich „behaupten“ zu müssen – politisch, wirtschaftlich, kulturell, und nicht zuletzt auch militärisch. In vielen Ländern, so auch in Japan, entstand daher in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts pan-asiatisches Gedankengut, das sich gegen die Expansion des Westens, aber auch gegen die zu weitgehende Verwestlichung der eigenen Kultur wendete. Zur Abwehr der Expansion des Westens schien ein Zusammenschluß der kolonialisierten Völker, Ethnien und Staaten nötig. Daß gerade Japan in diesem Streben nach „Selbstbehauptung“ die Führungsrolle übernahm und nicht die traditionelle und allgemein anerkannte regionale Vormacht China, lag an der politischen Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts: Auf der einen Seite war Japan einer der wenigen Staaten in Asien – gar der gesamten Welt überhaupt –, der sich gegenüber dem Westen hatte behaupten können, zumindest politisch und teilweise auch militärisch,¹³ auf der anderen Seite teilte Japan als „fast-kolonialisiertes“ Land, zeitweise „semi-kolonialisiertes“ Land oder als „nur knapp der Kolonialisierung entgangenes Land“ aber auch die Rolle des Opfers – des „farbigen“ Opfers des „weißen“ Imperialismus (Kidō 2001: 39) – mit den asiatischen „Brüdern“ und ebenso das dazugehörige Opferbewußtsein.¹⁴

¹³ Zumindest in militärischer Hinsicht hatte es sich bei diesem Vorgang, der im Japanisch-Russischen Krieg von 1904/05 kulminierte, allerdings nicht um den ersten Fall militärischer „Selbstbehauptung“ eines außereuropäischen Staates gegen eine imperialistische Großmacht gehandelt, wie so häufig in der Forschung – vor allem in Japan – behauptet wird. Bereits 1896 hatte Äthiopien in der Schlacht von Adowa eine beträchtliche Streitmacht Italiens geschlagen und so die eigene politische Unabhängigkeit gesichert – auch dies hatte ganz Europa damals in einen Schockzustand versetzt, selbst wenn Italien als eine der schwächeren Kolonialmächte galt. Vgl. Lauren 1988: 65f.

¹⁴ Auch dieses Opferbewußtsein hat sich bis in die Nachkriegszeit überliefert, vgl. hierzu Saaler 2002a; Kidō 2001: 60f (Äußerungen des Kaisers Shōwa über die wichtigsten Gründe des Krieges in Ostasien, die russische Diskriminierung Japans durch den „weißen“ Westen).

Der japanische Pan-Asianismus war also *auch* eine „Japanese revolt against the West“ (Najita und Harootunian 1988), aber er beinhaltete von Anfang an mehr – nämlich die Durchsetzung eines bereits latent vorhandenen Führungsanspruches gegenüber *China*, dem Zentrum des oben erwähnten hierarchisch-zentralistischen Staatensystems in Ostasien (Mitani und Yamaguchi 2000: Kapitel 2; Mitani 2001; Fairbank 1968; Hamashita 1997). Zwar ist allgemein bekannt, daß in der Regel China – das „Land der Mitte“ (*Chūgoku* 中国) – als Zentrum dieses Staatensystems bzw. dieser Aufteilung der Welt in Zivilisation und Barbaren (*ka'i shisō* 華夷思想) angesehen wurde. Seit der Edo-Zeit (1603–1867) setzten jedoch immer häufiger japanische Ideologen – allen voran Intellektuelle wie Hirata Atsutane (1776–1843), Aizawa Seishisai (1782–1863) und auch Yoshida Shōin (1830–1859) – *Japan* mit dem „Land der Mitte“ gleich (*Nihon chūka-ron* 日本中華論, vgl. Mitani 1997: 21f, 46, 64–66; Wakabayashi 1991; Ishii 2000: 20f; Arano 1988; Antoni 1996: 140) und legten Zeugnis ab von einem latenten japanischen Superioritätsgefühl gegenüber *China*. Schließlich wurde „China“ beherrscht von „Tataren“ (Toby 2001: 31), Japan dagegen, so betonten die japanischen Denker, konnte laut offizieller Geschichtsschreibung auf eine „ungebrochene Kaiserlinie“ (*bansei ikkei* 万世一系) zurückblicken. In der Kombination der Abwehr des westlichen Imperialismus und Expansionismus nach Ostasien und des japanischen Superioritätsgefühls in Asien kann der Ausgangspunkt für die spätere Expansionspolitik Japans auf dem Kontinent gesehen werden. Erst dieses explosive Gemisch aus westlichem Gedankengut mit der Ideologie des japanischen Superioritätsgefühls brachte die Abkehr vom regionalistischen Pan-Asianismus und die Entwicklung hin zu einem mehr hegemonialen Pan-Asianismus.¹⁵

Dies zeigt sich ganz deutlich daran, daß auf dem Höhepunkt der japanischen Expansion auch in der offiziellen Außenpolitik wieder auf ein System eines hierarchischen, nunmehr in konzentrischen Kreisen *um Japan* zentriertes Staatensystem zurückgegriffen wurde: In diversen Dokumenten der Kriegszeit zur „Großostasiatischen Wohlstandssphäre“ wird eine Staatenordnung konzipiert, in deren Mittelpunkt Japan als der Führer der ostasiatischen Nationen steht, umgeben von vier Zonen (in anderen Dokumenten mitunter auch drei oder fünf): einer Zone „unabhängiger“ Staaten, nämlich China (Nanking-China), Manchukuo und Thailand; einer Zone semi-unabhängiger Protektorate (*dokuritsu hogokoku*

¹⁵ Zahlreiche Autoren sehen allerdings den japanischen Drang nach Expansion auf dem Festland lediglich als einen Reflex auf die Bedrohung durch den Westen und die erzwungene „Öffnung“ des Landes 1853/54 an; vgl. z.B. Wakamiya 1995: 61.

独立保護国), nämlich Birma, die Philippinen und Java; einer Zone direkt von Japan verwalteter Gebiete (*chokkatsuryō* 直轄領), welche „Schlüsselgebiete für die Verteidigung Groß-Ostasiens“ enthalten sollte;¹⁶ sowie einer Zone von Kolonien, die unter der Herrschaft europäischer Mächte verbleiben sollten, wie z. B. Portugiesisch-Timor oder Französisch-Indochina (IMTFE, Dok. Nr. 2229).¹⁷

Während die Pan-Ideologie die Notwendigkeit des regionalen Zusammenschlusses begründete, schien die „Tradition“ der zentralistisch-hierarchischen Staatenordnung – mit *Japan* im Zentrum – den Führungsanspruch Japans in der Region zu legitimieren bzw. gar zu fordern. Insofern war der japanische Pan-Asianismus nicht eindeutig und ausschließlich gegen „den Westen“ gerichtet, sondern auch gegen den mächtigen Nachbarn China, die bisherige Vormacht in der Region. China wurde in der japanischen Weltsicht gerade zum Gegenstück zu „Asien“ in der traditionellen europäischen Weltsicht: China als „Japans Orient“ (Koschmann 1997: 85; Tanaka 1993; Keene 1971: 121f).¹⁸

Unter japanischer Führung, so ein durchgängiger Tenor in der pan-asiatischen Ideologie müsse Asien sich gegen den westlichen Imperialismus wenden, die Befreiung der Kolonien anstreben und, auf lange Sicht gesehen, die regionale Kooperation und Integration innerhalb eines nie fest umrissenen Teils von Asien vorantreiben. Die Führungsrolle für Japan wurde durch Japans Vorsprung in „Modernisierung“ und Industrialisierung bestätigt, vor allem nachdem Japan 1904/05 im Krieg gegen Rußland bewiesen hatte, daß Widerstand gegen die europäischen Kolonialmächte möglich war. Japans deutlicher Vorsprung in der Modernisierung schien die von edo-zeitlichen Denkern schon mehr als hundert Jahre zuvor postulierte Überlegenheit Japans zu bestätigen. Zumindest zeit-

¹⁶ Hierunter fielen neben den bereits unter japanischer Kolonialherrschaft stehenden Gebieten Korea, Taiwan und Kwantung auch Teile Indonesiens, Malaysias, Vietnams sowie Chinas.

¹⁷ Daß solche Denkformationen auch noch heute vorhanden sind, hat John Lie in seiner Studie „Multiethnic Japan“ gezeigt (Lie 2001), in der er darauf hinweist, daß die informelle Hierarchie unter den in Japan tätigen Arbeitern eine ähnliche Struktur aufweise wie die „Groß-Ostasiatische Wohlstandssphäre“ der 1940er Jahre in politischer Hinsicht, denn hier stünden in sozialer Hinsicht die japanischen Arbeiter an der Spitze, gefolgt von den koreanischen Arbeitern und der Gruppe der *burakumin*, während die neu nach Japan gekommenen Arbeiter aus anderen asiatischen Ländern am Ende der Prestige-Skala stehen.

¹⁸ Dazu trug weiterhin bei, daß pan-asiatische Ideologen wie z. B. Konoe Atsumaro China nicht als „Staat“ im Sinne des modernen Völkerrechtes ansahen, da in China die „Etablierung eines modernen Staates“ noch nicht vollzogen sei (Aihara 2000: 208).

weise war allerdings auch außerhalb Japans eine japanische Führungsrolle weitgehend anerkannt (Koschmann 1997: 100; Yamamoto 2001: 179; Jansen 1954: 210f; Chi 1980: 140). Erst die Instrumentalisierung der pan-asiatischen Ideologie zur Legitimierung der japanischen Kolonialherrschaft über andere asiatische Völker und Staaten brachte eine Wende, sowohl in der Entwicklung des Pan-Asianismus wie auch in der Anerkennung der japanischen Führungsrolle in anderen Teilen Asiens. Denn diese Instrumentalisierung war keinesfalls vereinbar mit der bisherigen pan-asiatischen Propaganda der „Befreiung“ ebendieser Völker und wurde daher nach 1910 auch in Asien heftig kritisiert.

Inhaltlich war der Pan-Asianismus, wie auch die anderen Pan-Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts (Snyder 1984), nie deutlich strukturiert und definiert, sondern nahm nur vage und häufig wechselnde Formen an. Grundlegend war das Postulat, daß Japan und andere „asiatische“ Nationen und Völker durch Gemeinsamkeiten verbunden seien, welche so etwas wie eine „asiatische“ Identität konstituierten. Daher müßten sich die asiatischen Völker und Nationen gegen den Imperialismus des Westens zusammenschließen. Die Gemeinsamkeiten bezogen sich zumeist auf die folgenden drei Bereiche:

1. die *kulturelle* Zusammengehörigkeit der Völker und Nationen Ostasiens, die allesamt das chinesische Schriftsystem benutzten, (*dōbun* 同文)¹⁹ sowie den gleichen Religionen angehörten (*dōkyō* 同教),²⁰

2. die „*rassische*“ Verwandtschaft der ostasiatischen Völker und Ethnien (*dōshu* 同種), die in der westlichen Kategorisierung der „Rassen“ allesamt der sogenannten „gelben Rasse“ (*ōshoku jinshu* 黄色人種²¹) ange-

¹⁹ Die Benutzung des chinesischen Schriftsystems in Ostasien war in der Tat ein nicht zu unterschätzendes Band, von dem die pan-asiatische Bewegung auch regen Gebrauch machte. Zeitschriften pan-asiatisch orientierter Vereinigungen, wie z. B. der Tōa-Dōbunkai oder der Kokuryūkai, auf die später noch einzugehen sein wird, wurden in klassischem Chinesisch publiziert, um auch über Japans Grenzen hinaus Leser zu finden.

²⁰ Interessanterweise spielt beim historischen Pan-Asianismus der Konfuzianismus nur eine untergeordnete Rolle, vielmehr steht der Buddhismus im Vordergrund; vgl. hierzu Kuroki 1984: 43; Yamamoto 2001: 95–102; Aihara 2000: 195. Allerdings stellt sich die Frage, inwieweit der Konfuzianismus überhaupt als Religion zu bezeichnen ist.

²¹ Das hier benutzte Konzept der Rasse (*jinshu*) zeigt – im Gegensatz zum Konzept des *minzoku* (vgl. hierzu Doak 2001a; 2001b; Oguma 1995), welches erst später aufkam – vielleicht am deutlichsten, daß es sich beim Pan-Asianismus zunächst um eine regionalistische Ideologie handelte, während die japanischen Nationalisten, Yamatoisten etc. eher den Begriff der japanischen Rasse (*Nihon minzoku*, nur selten *Nihon jinshu*) bzw. der Yamato-Rasse (*Yamato minzoku*) heranzogen, welcher Japan nicht nur vom Westen abheben, sondern auch

hörten, wie vor allem seit der Proklamation der „Gelben Gefahr“ (*kōka* 黃禍) durch den deutschen Kaiser Wilhelm II. seit Ende des 19. Jahrhunderts immer deutlicher geworden war (Saaler 2002b);

3. die *geographische* Nähe und die politische Zusammengehörigkeit der Staaten Ostasiens, die bereits seit Jahrhunderten durch das sinozentrische System internationaler Beziehungen miteinander in Kontakt standen.

Vor der Politisierung der pan-asiatischen Bewegung standen vor allem die ersten beiden Punkte im Mittelpunkt, die zumeist unter dem Slogan *dōbun dōshu* (同文同種) – „Gleiche Schrift (bzw. Kultur), gleiche Rasse“ – zusammengefaßt wurden. Der dritte Punkt war es in erster Linie, der nicht nur die Politisierung des Pan-Asianismus bringen sollte, sondern auch zur Legitimation des japanischen Führungsanspruchs erhalten mußte, seit das Zentrum der Staatenordnung in Ostasien mit Japan gleichgesetzt wurde.

4. POLITISCHE ANWENDUNG PAN-ASIANISTISCHER RHETORIK IN DER MEIJI- UND DER TAISHŌ-ZEIT

Vor dem Hintergrund des Dilemmas zwischen Drang zur Konstruktion einer regionalen (ost-)asiatischen Identität als Gegenpol zum westlichen Universalitätsanspruch auf der einen Seite und Tendenz zur Entstehung eines japanischen Führungs- und Überlegenheitsanspruches in Asien auf der anderen Seite kann die pan-asiatische Ideologie, ebenso wie die gesamte japanische Außenpolitik seit der Meiji-Zeit und auch die gegenwärtige Einstellung Japans zu seinen asiatischen Nachbarstaaten als äußerst gespalten bezeichnet werden, eine Situation, die auch bei anderen Pan-Bewegungen angetroffen werden kann (z.B. die polnische Frage im Pan-Slawismus; vgl. hierzu Snyder 1984: 31f).

Eine Lösung des Dilemmas war selbst den klügsten Köpfen der Meiji-Zeit nicht möglich. Es spaltete vielmehr nicht nur die Politik, sondern auch den intellektuellen Diskurs – und dazu ging die Spaltung selbst mitten durch die Köpfe der Teilnehmer an ebendiesem Diskurs, wie die berühmte Geschichte *San suijin keirin mondō* (三粹人経綸問答 „Gespräch dreier Betrunkener über die Politik“, 1887) von Nakae Chōmin (1847–1901) zeigt. Nakae, ein äußerst regierungskritischer und – aus heutigem Blickwinkel gesehen – progressiv-liberaler Intellektueller der Meiji-Zeit,

die japanische Sonderstellung in Asien betonen sollte. Per definitionem war der Begriff *jinshu* transnational angelegt, während der Begriff *minzoku* meist zur Stärkung des Nationalstaates diente und zur Legitimierung der Hegemonie des japanischen Nationalstaates herangezogen wurde.

Übersetzer von Rousseau und Schopenhauer ins Japanische, stellt in *San-suijin keirin mondō* drei Personen vor, die bei Unmengen von Sake über die aktuelle politische Entwicklung diskutieren. Daß hier drei Betrunkene diskutieren, hat nicht nur den Zweck, dem im klassischen Japanisch geschriebenen Werk die Notwendigkeit eines klaren Aufbaus zu nehmen, sondern hat auch einen autobiographischen Aspekt, denn Nakae war ein heftiger Trinker²². Aber im Wein liegt ja bekanntlich Wahrheit, und so ist es Nakae sicherlich leichter gefallen, in einem Werk mit dem Titel *San-suijin keirin mondō* einige Dinge beim Namen zu nennen, die er sonst nur ungerne zugegeben hätte.

In *San-suijin keirin mondō* stellt Nakae drei Personen vor, die er *Nankai-sensei* (南海先生), *Gōketsu-kun* (豪傑君) und *Seiyō-shinshi* (西洋紳士) nennt: den *Lehrer Nankai*, den *Jungen Recken*, und den *Westlichen Gentleman*. Die drei Personen repräsentieren auf den ersten Blick ganz offensichtlich die drei Richtungen in der damaligen Politik Japans, nämlich die Vertreter der Expansion und Anpassung an die westliche, imperialistische Machtpolitik, die auch eine Expansion nach Asien mit ins Kalkül einbeziehen (*Gōketsu-kun*); die Vertreter einer defensiven Politik und eines „Kleinen Japan“ (*Shō-Nihonshugi* 小日本主義), das die innere Entwicklung zur Demokratie und die Verwestlichung in allen Belangen vorantreiben soll, aber auf Expansion und Rüstung weitestgehend verzichtet (*Seiyō-shinshi*);²³ und die Vertreter des Mittelweges, die zwar prinzipiell den Idealismus des *Seiyō-shinshi* schätzen, in der Realität aber sich häufig der Mittel von *Gōketsu-kun* bedienen müssen (*Nankai-sensei*).

Die 138 Seiten umfassende Schrift von Nakae ist zumeist dahingehend interpretiert worden, daß der Autor sich selbst als *Nankai-sensei*, also als hin- und hergerissener Mann des mittleren Weges darstellen wollte. Die jüngste Forschung geht jedoch eher davon aus, daß hier drei Denkrichtungen aufgezeigt werden, die nicht nur in der japanischen Politik und im intellektuellen Diskurs zu finden sind, sondern die auch über die Grenzen der politischen Lager hinausgehen. Dies kann für Nakae Chō-

²² Er machte daraus auch keinen Hehl, sondern nahm vielmehr 1891 seine Alkoholsucht als Begründung, sein Unterhausmandat niederzulegen (*kinjitsu arukōru chūdoku byōshō hasshi*, [...], *yotte jishoku tsukamatsuri-sōdō*). In Wirklichkeit war dies nur ein Vorwand, denn Nakae beendete damals seine politische Karriere, weil er die Kooperation der Tosa-Fraktion im Parlament, der auch er angehörte, mit der Regierung mißbilligte.

²³ Der prominenteste Vertreter dieser Richtung sollte später Ishibashi Tanzan werden, welcher bereits in der Taishō-Zeit einen Verzicht auf Kolonialbesitz forderte und in der Nachkriegszeit noch einmal ein „Comeback“ erlebte, als er 1956/57 kurzzeitig als Premierminister amtierte. Vgl. Masuda 1995: 61–64; Handō 2001: 27–37; Wakamiya 1995: 77.

min selbst gesagt werden: Nakae, welcher der Meiji-Regierung in *allen* Belangen äußerst kritisch gegenüberstand (Matsunaga 2001: 9), war zweifellos einer der entschiedensten Vertreter der Demokratisierung Japans bereits in der frühen Meiji-Zeit. Aber das machte ihn nicht automatisch zum Verfechter einer friedlichen Außenpolitik. Im Gegenteil: viele Angehörige der „Bewegung für Freiheit und Bürgerrechte“ (*jiyū minken undō* oder kurz *minken undō*) gehörten zu den Fürsprechern der Expansion in Asien. Offensichtlich war es kaum jemandem in dieser turbulenten Zeit möglich, den Widerspruch des japanischen Ringens um Sicherung der eigenen Unabhängigkeit sowie einer japanischen Führerschaft in Asien auf der einen und der Gefahr einer aggressiv-expansionistischen Außenpolitik auf der anderen Seite aufzulösen bzw. zu umgehen. Die Frage, „wie Japan in die Rolle als Pionier des asiatischen Nationalismus schlüpfen könnte, ohne selbst dem europäischen Imperialismus zu verfallen“ (Nakae 1984: 25), konnte selbst von Intellektuellen wie Nakae nicht hinreichend beantwortet werden.

Gewisse biographische Daten weisen vielmehr darauf hin, daß Nakae auch einen Teil von sich selbst in der Person des *Gōketsu-kun* darstellen wollte – und ähnliches kann auch für die anderen Führer der *minken undō* gesagt werden. Im Fall von Nakae wird die Verbindung zu expansionistischen Kreisen u. a. in seiner Mitgliedschaft in der politischen Vereinigung Kokumin Dōmeikai (国民同盟会) deutlich (Matsumoto 1975: 94). Diese propagierte unter der Führung des pan-asiatischen Ideologen Konoe Atsumaro (zu Konoe vgl. Yamamoto 2001; Aihara 2000; Jansen 1980) die Expansion auf das asiatische Festland, und Nakae unterhielt enge Beziehungen zu Konoe. Zu Kōtoku Shūsui, einer der bekanntesten Persönlichkeiten der frühen sozialistischen und anarchistischen Bewegung, soll Nakae einmal gesagt haben: „Wenn wir Rußland besiegen, dann können wir auf das Festland expandieren und Asien Frieden bringen.“ (zit. nach Nakae 1984: 11; vgl. auch Matsumoto 1975: 94) Wohl kaum könnte die Widersprüchlichkeit der pan-asiatischen Ideologie in einem Satz klarer zum Ausdruck gebracht werden.

Damit kommen wir nunmehr zu den Schnittstellen zwischen intellektuellem Diskurs und der Politik. Die frühen pan-asiatischen Denker um die Oppositionellen Nakae Chōmin, Ueki Emori, Tokutomi Sohō (1863–1957) oder Ōi Kentarō (1843–1922) sowie Idealisten und Kulturalisten wie Miyazaki Tōten (1871–1922), Tarui Tōkichi oder Okakura Tenshin (Kakuzō) (1862–1913) (vgl. Takeuchi 1963; Yonehara 2002; Nakamura 1991; Seifert 1977) hatten, wie bereits erwähnt, allesamt nur wenig Einfluß auf die Politik. Teilweise strebten sie nicht nach Einfluß und nannten sich in der Regel auch nicht selbst Asianisten (Takeuchi 1963: 13f), teilweise wurden sie als Opposition von der Meiji-Oligarchie aufgrund ihrer radi-

kalen Ansichten in Innen- und Außenpolitik unterdrückt. Wie war es also möglich, daß die pan-asiatische Ideologie überhaupt die Politik beeinflussen konnte und seit den 1930er Jahren zur obersten Staatsdoktrin und zur Leitlinie der japanischen Außenpolitik wurde? Der Wendepunkt ist in der späten Meiji-Zeit und der Taishō-Zeit zu finden, als eine neue Art von informeller politischer Vereinigung entstand, die immer mehr Einfluß auf die Politik gewinnen konnte, nämlich kleine politische Vereinigungen unterhalb der Ebene der Partei, zumeist sogenannte „patriotische Vereinigungen“ (Norman 1944) und Clubs, häufig mit rechtsextremistischer Ausrichtung (*seiji kessha* 政治結社 oder auch *seisha* 政社).²⁴ Im der englischsprachigen Forschung werden diese Vereinigungen seit der Pionierstudie von E. Herbert Norman als *patriotic societies* bezeichnet (Norman 1944; vgl. auch Storry 1957),²⁵ von ihnen hatten jedoch einige vielmehr eine pan-asiatische Agenda. Neben zahlreichen Publikationen nutzten diese Vereinigungen vor allem informelle, persönliche Kanäle, um für ihre Ziele in Kreisen einflußreicher Finanzmagnaten, Politiker und Intellektueller zu werben. Solche Vereinigungen formierten sich zumeist spontan, um eine bestimmte Frage in der Politik zu beeinflussen und lösten sich dann wieder auf; andere blieben bestehen bzw. waren auf Dauer angelegt, um eine bestimmte Ideologie zu propagieren, welche durch die Oligarchie und die etablierten Parteien nicht genug Berücksichtigung fand. Um ihren politischen Forderungen eine Grundlage zu verleihen, wurden in ihre Reihen häufig Wissenschaftler, Journalisten, Wirtschaftsmagnaten oder auch – aufgrund von Prestige Gründen – bisher politisch eher passive Adlige aufgenommen. Die wirklich treibenden Kräfte waren jedoch zumeist Angehörige des früheren Samurai-Standes (*shizoku*) vor allem aus Präfekturen in Kyūshū, Shikoku und Chūgoku.

Werden diese Vereinigungen zumeist als Phänomen der 1930er Jahre angesehen (vgl. z.B. Storry 1957: 9 und passim), so entfalteten doch einige bereits in der Meiji- und der Taishō-Zeit eine rege politische und propagandistische Aktivität. Der „Prototyp“ dieser Vereinigungen war

²⁴ Aber auch bei einer ganzen Reihe von Individuen ist eine Richtungsänderung im Denken während der späten Meiji- und der Taishō-Zeit deutlich erkennbar. Ganz klar ersichtlich ist dies am Beispiel Okakura Kakuzō (Tenshin), wie F. G. Notehelfer gezeigt hat (Notehelfer 1990: 348–351 und passim).

²⁵ Norman merkt zur Problematik der Namensgebung an: „It is difficult to find an adjective or phrase which accurately describes them. They are sometimes termed secret societies but this is misleading since secret societies scarcely publish their own official histories or the biographies of their leading members. Reactionary is at once too broad and negative a term for such dynamic groups [...]“ Norman 1944: 261.

die 1881 in Fukuoka gegründete Gen'yōsha (玄洋社) (vgl. Norman 1944). Im Verlauf der späten Meiji- und der Taishō-Zeit etablierten sich zahlreiche politische Vereinigungen, teilweise spontan und kurzlebig wie z.B. die Kōwa Mondai Yūshikai (講和問題有志会) oder die Kokumin Gaikō Dōmeikai (国民外交同盟会) von 1918/19, teilweise aber von dauerhaftem Einfluß, wie z.B. die 1898 gegründete Tōa-Dōbunkai (東亜同文会) bzw. ihre Nachfolgeorganisation, die Kokumin Dōmeikai (国民同盟会) unter Führung von Konoe Atsumaro, die 1901 gegründete Kokuryūkai (黒龍会), die 1903 gegründete Tai-Ro Dōshikai (対露同志会), die Butōkai, die Yurinkai oder die Rōninkai, um nur einige zu nennen.

Im Rahmen der pan-asiatischen Bewegung kam diesen Organisationen die Funktion der Schnittstelle zwischen intellektuellem Diskurs und Politik zu, wie vor allem an zwei Vereinigungen aufgezeigt werden kann, nämlich der Tōa-Dōbunkai unter der Führung von Konoe Atsumaro und der Kokuryūkai unter der Führung von Uchida Ryōhei. Beide genießen einen hohen Bekanntheitsgrad, detaillierte Untersuchungen liegen aber zu beiden Vereinigungen bisher kaum vor. Die Kokuryūkai wird von der Forschung vermutlich vernachlässigt, da sie immer im Schatten ihrer Mutterorganisation, der Gen'yōsha, stand, der Führer der Kokuryūkai, Uchida, immer im Schatten seines Mentors und Vorbilds Tōyama Mitsuru. Lediglich die Studien von Hatsuse Ryūhei (Hatsuse 1980) zu Uchida Ryūhei geben auch der Rolle der Kokuryūkai als Vereinigung ausreichend Gewicht. Zu Konoe Atsumaro sind lediglich die jüngsten Studien von Yamamoto (Aihara) Shigeki (Yamamoto 2001; Aihara 2000) erwähnenswert.

Konoe Atsumaro (1863–1904), Haupt der ältesten der fünf zentralen Familien (*go-sekke* 五撰家) in der japanischen Hofaristokratie (*kuge* 公卿), der Familie Konoe, war von Geburt ein zentrales Mitglied in der politischen Elite des Meiji-Staates. Ebenso wie die Häupter der anderen vier *sekke* trug er den erblichen Titel eines Prinzen (*kōshaku* 公爵), was ihm die Mitgliedschaft im durch die Verfassung im Jahr 1889 geschaffenen Oberhaus (Adelshaus, *kizokuin* 貴族院) einbrachte (Yamamoto 2001: Kapitel 3; Jansen 1980: 107f). Trotz seiner kritischen Einstellung gegenüber der herrschenden Meiji-Oligarchie, die sich im wesentlichen aus den Clans von Satsuma und Chōshū rekrutierte, wurde Konoe 1896 Präsident des Oberhauses, nachdem er fünf Jahre in Deutschland studiert hatte (Jansen 1980: 109). Bekannt ist Konoe allerdings für seine Aktivitäten außerhalb des Parlaments: Als ausgesprochener Gegner einer zu weitgehenden Verwestlichung Japans und des westlichen Imperialismus bemühte er sich um eine Annäherung Japans an China, eine Kooperation Japans auch mit anderen asiatischen Nationen und die Vertiefung des kulturellen Austausches; gleichzeitig befürwortete er aber auch eine Expansion Ja-

pans auf den asiatischen Kontinent (Yamamoto 2001: Kapitel 5) – erneut wird der offensichtliche Widerspruch zwischen pan-asiatischer Rhetorik und der politischen Realität deutlich. In Konoes langfristiger Planung stand der Gegensatz zwischen der „weißen Rasse“ und der „gelben Rasse“ im Vordergrund der Überlegungen. Ein Rassenkrieg „Gelb“ – unter Führung Japans – gegen „Weiß“ war für Konoie auf lange Sicht unvermeidbar, wie er in zahlreichen Schriften, z. B. in der weit verbreiteten Zeitschrift *Taiyō* (太陽 „Die Sonne“), betonte (vgl. Yamamoto 2001: 31–33, 91–94, 218–220; Aihara 2000: 189f). In bewußter Anlehnung an den US-Präsidenten Monroe postulierte Konoie seine Version einer „asiatischen Monroe-Doktrin“: „Der Orient ist der Orient des Orients.“ (*Tōyō wa tōyō no tōyō nari* 東洋は東洋の東洋なり) Und weiter: „Die Verantwortung für die Lösung der Probleme des Orients liegt bei den Bewohnern des Orients.“ (zit. nach Aihara 2000: 189)

Zur Förderung des Austausches mit China bzw. zur Annäherung an China gründete Konoie 1898 die „Gesellschaft für gemeinsame Kultur“ (Dōbunkai 同文会), die schon bald mit der „Ostasiatischen Gesellschaft“ (Tōakai 東亜会) zur „Gesellschaft für ostasiatische Kultur“ (Tōa-Dōbunkai 東亜同文会) verschmelzen sollte (vgl. Yamamoto 2001: 102–108; Aihara 2000: 198f). Die Tōa-Dōbunkai, die finanziell massiv von der Regierung und regierungsnahen Persönlichkeiten unterstützt wurde (Jansen 1980: 115; 117f), postulierte mit ihrem Namen bereits die zentrale Aussage des Pan-Asianismus, nämlich die Existenz eines ostasiatischen Kulturkreises, basierend auf dem chinesischen Schriftsystem. Die Tōa-Dōbunkai organisierte eine intensive Erforschung Chinas und chinesischer, vor allem konfuzianischer Klassiker. In Shanghai unterhielt die Vereinigung eine Akademie mit dem Namen *Tō-A Dōbun Shoin* (東亜同文書院), deren Schüler die Moral-Lehren von Konfuzius verinnerlichen mußten, um im „klassischen Ostasien“ eine Antithese zur modernen, industrialisierten und „materiellen“ Gesellschaft des Westens zu finden (Yamamoto 2001: 116–118; Aihara 2000: 191).

Wie die meisten Pan-Bewegungen (vgl. Snyder 1984) hatte auch der Pan-Asianismus keine wirkliche Massenbasis, aber die Tätigkeiten der Tōa-Dōbunkai und anderer Vereinigungen im kulturellen Austausch mit China verschafften der Bewegung dennoch einen harten Kern einflußreicher Ideologen und Agitatoren sowie ein ausreichendes Maß an Organisation und Unterstützung in einflußreichen Kreisen, um den Gang der politischen Entscheidungsfindung zu beeinflussen. Durch die diversen Publikationen, im Falle der Tōa-Dōbunkai z. B. das Magazin *Tōyō* (東洋 „Der Orient“), erreichten die pan-asiatischen Vereinigungen ein hohes Ausmaß an Publizität. Auch in anderen Magazinen, wie z. B. der *Taiyō*, wurden regelmäßig Artikel von Konoie und seinen Mitstreitern abge-

druckt, und in vielen japanischen Städten wurden Vorträge (*kōenkai*) von Tōa-Dōbunkai-Mitgliedern organisiert (Yamamoto 2001: Kapitel 5). Der bedeutendste Erfolg für die pan-asiatische Bewegung bei der „Rekrutierung“ von Konoe lag allerdings darin, daß sie nun erstmals eine direkte und einflußreiche Stimme in der japanischen Politik gefunden hatte. Nachdem die Tōa-Dōbunkai im Jahr 1902 zusammen mit der „Asien-Gesellschaft“ (*Ajia Kyōkai* 亜細亞協會) Enomoto Takeakis in der *Kokumin Dōmeikai* (国民同盟会) aufging (Yamamoto 2001: 127–129), verstärkte sich der Druck der Pan-Asianisten auf die Regierung in außenpolitischen Fragen sogar, zusammen mit den sogenannten „Sieben Doktoren“ – sieben einflußreiche Intellektuelle – plädierte die *Kokumin Dōmeikai* z.B. für eine frühzeitige Eröffnung des Krieges gegen Rußland schon im Jahr 1903 (Yamamoto 2001: 129f und Kapitel 5, *passim*; Hatsuse 1980: 82).

Konoe ist jedoch eher als Ausnahmefall zu bezeichnen. Nur selten hatten die politischen Vereinigungen direkt einen so einflußreichen Fürsprecher in der Politik. Vielmehr mußten sie hart dafür arbeiten, um überhaupt gehört zu werden. Ein weiteres Beispiel einer einflußreichen Vereinigung, die pan-asiatische Ideologie in der Politik verbreitete, war die *Kokuryūkai* (黒龍会 Amur-Bund²⁶). Gegründet 1901 (Hatsuse 1980: Kap. 3) von Uchida Ryōhei (1874–1937) (zu Uchida allgemein vgl. Hatsuse 1980: *passim*), einem Zögling von Tōyama Mitsuru, zeichnet sich die von Norman als „primarily anti-Russian“ (Norman 1944: 282) bezeichnete *Kokuryūkai* durch eine auffällige Publikationsaktivität auf. In ihren Zeitschriften und Denkschriften ist endgültig die Wende in der pan-asiatischen Ideologie zu erkennen, denn die *Kokuryūkai* propagierte einen aggressiven Expansionismus und forderte offen die Annexion Koreas sowie von Teilen Chinas. Die *Kokuryūkai* gab mehrere Zeitschriften heraus, von denen einige zeitweise mit Publikationsverbot belegt oder auch ganz verboten wurden, da sie von der Regierung als extremistisch eingestuft wurden. Zu den von der *Kokuryūkai* herausgegebenen Zeitschriften gehören die *Kokuryū* (黒龍), die *Ajia Jiron* (亜細亞時論), die *Kaihō* (解放, 1903 aufgrund extremistischer Ansichten verboten), die *Tōa Geppō* (東亞月報, Nachfolgerin der *Kokuryū*, seit 1908 in *kanbun* publiziert und

²⁶ Gelegentlich wird die *Kokuryūkai* in der Forschung auch als „Schwarzer-Drachen-Bund“ bezeichnet. Da die Vereinigung in ihren politischen Schriften immer wieder auf den Fluß Amur, der im Chinesischen mit den Zeichen für „Schwarzer-Drachen-Fluß“ geschrieben wird, Bezug nimmt, scheint die Übersetzung „Amur-Bund“ die näherliegende Übersetzung. Andererseits ist in einigen Publikationen der *Kokuryūkai* ein schwarzer Drache als Symbol der Vereinigung abgedruckt, was auch diese alternative Übersetzung als plausibel erscheinen läßt.

auch in Korea und China verkauft) und die englischsprachige *The Asian Review*. Finanzielle Unterstützung erhielten die Zeitschriften von fast allen großen Wirtschaftskonzernen, u. a. der Mitsui Bank Ltd., der Mitsubishi Bank Ltd., den Handelshäusern Mitsui Bussan Kaisha Ltd. und Suzuki Shōten, der Bank of Korea und der Bank of Taiwan, der Schiffahrtsgesellschaft Nippon Yusen Kaisha Ltd. sowie der Südmandschurischen Eisenbahn AG (Minami Manshū Tetsudō KK).

Aber nicht nur mit der Wirtschaft, auch mit der Regierung arbeitete die Kokuryūkai zumindest zeitweise Hand in Hand, wodurch die Ideologie der Vereinigung natürlich auch umgekehrt Einlaß in Regierungskreise fand. Vor dem Japanisch-Russischen Krieg 1904/05 waren z. B. Mitglieder der Kokuryūkai im fernöstlichen Territorium Rußlands als Spione tätig und versorgten Regierung und Kaiserliche Armee mit Informationen über die Region (Norman 1944: 282).²⁷ In diesem Moment hatte die Vereinigung den wichtigsten Ansprechpartner in der Politik gefunden: das japanische Militär, die „nationale Institution *par excellence*“, den wichtigsten Träger des radikalen und xenophoben Nationalismus (Arendt 1986: 545; vgl. auch Harada 2001: 3 und *passim*), die treibende Kraft des japanischen Expansionismus und bereitwilligen Rezeptor von Ideologien, die zur Legitimation der Expansion auf das asiatische Festland dienen konnten.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Pan-asiatische Ideologie spielte eine überaus bedeutende Rolle im intellektuellen Diskurs und in der Außenpolitik Japans seit der Meiji-Zeit, als die Verwestlichung des Landes Rufe nach einer „Rückkehr nach Asien“ (*Ajia kaiki* アジア回帰, 亜細亜回帰) auslöste. Entwickelte sich der frühe Pan-Asianismus zunächst eher unpolitisch, so fand er nach und nach in der Politik Einlaß, wobei sich auch seine Inhalte änderten bzw. angepaßt wurden. In erster Linie waren es kleine politische Organisationen mit meist rechtsextremer politischer Ausrichtung, die sich pan-asiatischen Gedankengutes bedienten, so z. B. die Tōa-Dōbunkai und die Kokuryūkai. Stellte der frühe Pan-Asianismus eine Art kulturellen und teilweise idealistischen Regionalismus dar, der auf kulturellen Gemeinsamkeiten – ob vorhanden oder postuliert – basierte, so wurde die Ideologie seit dem

²⁷ In ähnlicher Manier hatte die Gen'yōsha bereits während des Ersten Sino-Japanischen Krieges 1894/95 mit dem Generalstab zusammengearbeitet, um die japanische Expansion in China und der Mandchurei zu ermöglichen (Norman 1944: 280f).

Beginn der japanischen Expansion auf das Festland immer häufiger in den Dienst des japanischen Nationalstaates gestellt, der so seine Hegemonie in Ostasien zu legitimieren suchte. Dies wurde dadurch erleichtert, daß dem Pan-Asianismus auch anti-chinesische Elemente innewohnten. Als die Politik und die Regierung begannen, pan-asiatisches Gedankengut zu instrumentalisieren, wurde dies seit den 1930er Jahren immer deutlicher: Der Pan-Asianismus wurde nun eingegliedert in das seit der späten Edo-Zeit vorhandene Konzept einer japanischen Führungsrolle in Ostasien bzw. im traditionellen ostasiatischen Staatensystem. So wurde aus der „Rückkehr nach Asien“ (*Ajia kaiki*) bald eine „Rückkehr nach Japan“ (*Nihon kaiki* 日本回帰), aus der Ideologie des Pan-Asianismus mit regional integrierender Tendenz ein Werkzeug imperialistischer Expansion.

In diesem Sinne kann der japanische Pan-Asianismus nur schwer in das in Kapitel 3 aufgestellte Schema von Pan-Bewegungen eingeordnet werden. Er weist vielmehr mit allen Typen Gemeinsamkeiten auf, nämlich mit dem Typus der *antikolonialen Pan-Bewegung* zweifellos den Drang nach Unabhängigkeit vom europäischen Kolonialismus nicht nur des eigenen Staates, sondern auch der Nachbarstaaten; mit dem Typus der *regionalistischen Pan-Bewegung* der Versuch der Konstruktion einer regionalen Identität oder eines regionalen Bewußtseins; mit dem Typus der *hegemonialen Pan-Bewegung* die Tendenz zur Errichtung einer regionalen Hegemonie, die allerdings so weit ging, trotz aller inhärenten Widersprüche auch eine Kolonialisierung der Völker und Nationen, deren „Befreiung“ vom „kolonialen Joch“ propagiert wurde, nicht auszuschließen und letztlich in die Tat umzusetzen.

Dieses die damalige Politik prägende Dilemma hat sich in Form des Streits um die Interpretation der modernen japanischen Geschichte bis in die Gegenwart überliefert. Auch heute noch wird der Pan-Asianismus im Rückblick als Ideologie zur Befreiung „farbiger“ asiatischer Völker von europäischer, d.h. „weißer“ Kolonialherrschaft interpretiert, der „Groß-ostasiatische Krieg“ (*Daitō-A sensō*) als Krieg zur „Befreiung Asiens“ (*Ajia kaihō-sensō* アジア解放戦争) dargestellt. Dies geschieht nicht nur in Abhandlungen wie z.B. dem berühmt-berüchtigten Traktat von Hayashi Fusao aus dem Jahr 1963 („Bejahung des Großostasiatischen Krieges“, *Daitō-A sensō kōtei-ron* 大東亜戦争肯定論²⁸) sowie in umstrittenen Geschichtslehrbüchern wie zuletzt im sogenannten „Neuen Geschichtslehrbuch“ der „Vereinigung zur Erstellung neuer Geschichtslehrbücher“

²⁸ Vgl. hierzu Seifert 1977: 244–251. In Buchform wurde der „Daitō-A Kōtei-ron“ erstmals 1964 publiziert; im Jahr 2002 ist beim Verlag Natsume Shobō eine Neuauflage veröffentlicht worden.

(Atarashii rekishi kyōkasho o tsukuru-kai) (Nishio *et al.* 2001: 277; 280–282), sondern auch immer häufiger mit staatlicher Sanktion wie z.B. durch die Errichtung von Denkmälern zur Erinnerung an den „Großostasiatischen Krieg“ bzw. den „Heiligen Krieg [sic] in Großostasien“ (*Daitō-A seisen no taihi*) (vgl. hierzu Saaler 2002a). Auch Äußerungen von Politikern gehen in eine ähnliche Richtung.

„Die weiße Rasse hat Asien kolonialisiert. [...] Wer ist denn der Aggressor? Die weiße Rasse! Wo bitte schön ist denn Japan ein Aggressor oder militaristisch?“ (zit. nach Wakamiya 1995: 9²⁹)

「白色人種がアジアを植民地にしていた。(中略)だれが侵略者か。白色人種だ。何が日本が侵略国家か、軍国主義か。」

Dieses Zitat aus dem Jahre 1988 stammt aus dem Mund des damaligen Ministers für Bodenplanung, Okuno Seisuke, anlässlich seines Besuches im Yasukuni-Schrein.³⁰ Das Vokabular und die Rhetorik, mit der hier die japanische Expansion auf das asiatische Festland, die Kolonialisierung Koreas und von Teilen Chinas gerechtfertigt werden, erinnert auffällig an pan-asiatische Rhetorik der Vorkriegszeit:

„Wer sagt denn, die Gelbe Rasse sei eine aggressive Rasse? Wenn irgendeine Rasse auf der Welt als aggressiv bezeichnet werden muß, ist es dann wohl nicht am ehesten die Weiße Rasse?“ (zit. nach Hashikawa 2000: 1)

「誰かいう、黄色人種は侵略的人種なりと。世もし侵略人種と称すべきものあらば、彼等白人はその最たるものにあらずや。」

Diese Äußerung wird Nagai Ryūtarō zugeschrieben, der bereits in der Taishō-Zeit vor einer „Weißen Gefahr“ gewarnt hatte (Duus 1971). Trotz der kaum zu bestreitenden Tatsache, daß der europäische Imperialismus in Ostasien seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine aggressive Kolonialpolitik verfolgte, wird aus diesen beiden Äußerungen deutlich, wie noch heute auf pan-asiatische Ideologie zurückgegriffen wird, um die japanische Expansion rückblickend als rein defensiven Akt zur Verteidigung gegen „den Westen“ bzw. zur „Befreiung Asiens“ zu legitimieren. Daß es sich bei der japanischen Expansion auf das asiatische Festland jedoch nicht um eine aus „realpolitischen“ Erwägungen unvermeidbare und zwangsläufige Entwicklung gehandelt haben kann, zeigt das Beispiel Thailand, wo – trotz historisch durchaus vorhandenen expansioni-

²⁹ Vgl. ähnliche Äußerungen anderer japanischer Politiker bei Wakamiya 1995: 10–13.

³⁰ Zur historischen und politischen Bedeutung des Yasukuni-Schreins vgl. Wiczorek 2001; Saaler 2002a.

stischen Gedankenguts (Wyatt 1982) – eine Modernisierung ohne Expansionismus vorgezogen und erfolgreich praktiziert wurde, beginnend übergangs im Jahr 1868, das uns auch aus der japanischen Geschichte als Wendemarke bekannt ist (Wyatt 1982: 191f). Was den japanischen Fall betrifft, bleibt zu betonen, daß die heutzutage immer mehr an Popularität gewinnende „Geschichtsinterpretation der Befreiung Asiens“ (*Ajia kaihō shikan* アジア解放史観, Wakamiya 1995: 13; Nakamura *et al.* 1997; Kimijima 2001) übersieht die Tatsache, daß zur „Befreiung Asiens“ große Teile des Kontinents von Japan mit Krieg überzogen wurden und letztlich unter *japanische* Kolonialherrschaft kamen – ob die „Befreiten“ dies wollten oder nicht.

6. LITERATURVERZEICHNIS

- Aihara, Shigeki (2000): Konoe Atsumaro no Ajiashugi. Tōa-dōbunkai katsudō-ki-hen [Konoe Atsumaro's Asianismus. Zu seinen Aktivitäten in der Tōa-Dōbunkai]. In: *Shakai Shisutemu Kenkyū* 3, S. 189–214.
- Akashi, Yasushi (2001): „Bunmei no shōtotsu“ o fusegu jōken [Bedingungen zur Vermeidung des „Zusammenpralls der Kulturen“]. In: *Ushio* 514, S. 76–83.
- Arano, Yasunori (1988): *Kinsei Nihon to higashi-Ajia* [Das edo-zeitliche Japan und Ostasien]. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai.
- Antoni, Klaus (1996): Japans schwerer Weg nach Asien – Geistesgeschichtliche Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte. In: Hijiyama-Kirschner, Irmela (Hg.): *Überwindung der Moderne? Japan am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 123–145.
- Arendt, Hannah (1986): *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus* [Englisches Original: *The Origins of Totalitarianism*]. München, Zürich: Piper.
- Asahi Shinbun* (19.09.2001): Bunmei no shōtotsu ni suru-na [Macht es nicht zum Zusammenstoß der Zivilisationen!], Morgenausgabe, S. 2.
- Asahi Shinbun* (21.03.2003): Shūkyō sensō ni suru-na [Macht es nicht zum Religionskrieg!], Morgenausgabe, S. 2.
- Bauer, Detlef (1995): *Die Transmoderne. Eine kulturkritische Diskussion im Japan der Kriegszeit*. Phil. Diss. Universität Tübingen.
- Beasley, William G. (1987a): Japan and Pan-Asianism. Problems of Definition. In: Hunter, Janet (Hg.): *Aspects of Pan-Asianism*. London: Suntory Toyota International Centre for Economics and Related Disciplines, London School of Economics and Political Science (International Studies 1987/II), S. 1–16.

- Beasley, William G. (1987b): *Japanese Imperialism 1894–1945*. Oxford: Clarendon Press.
- Blechingner, Verena (1998): Zwischen Bilateralismus und Regionalismus: Die Innenpolitische Debatte über eine neue politische Rolle Japans in Asien. In: *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien* 10, S. 71–106.
- Chi, Madeleine (1980): Ts'ao Ju-Lin (1876–1966): His Japanese Connections. In: Iriye, Akira (Hg.): *The Chinese and the Japanese. Essays in Political and Cultural Interactions*. Princeton: Princeton University Press, S. 140–160.
- CNN 08.10.2001: Bush announces opening of attacks.
<http://asia.cnn.com/2001/US/10/07/ret.attack.bush/index.html>
- CNN 17.10.2001: War ‚unproductive‘, Mahatir tells Blair.
<http://asia.cnn.com/2001/WORLD/asiapcf/southeast/10/17/ret.malaysia.britain.reut/index.html>
- Derichs, Claudia (1997): Is Japan on its way to being Re-Asianised? In: *Asiatische Studien · Études Asiatiques* LI, 1 (1997), S. 71–90.
- Dickinson, Frederick R. (1999): *War and National Reinvention. Japan in the Great War, 1914–1919*. Cambridge, Mass., London: Harvard University Press.
- Doak, Kevin M. (2001a): Building National Identity through Ethnicity: Ethnology in Wartime Japan and After. In: *Journal of Japanese Studies* 27, S. 1–39.
- Doak, Kevin M. (2001b): Narrating China, Ordering East Asia: The Discourse on Nation and Ethnicity in Imperial Japan. In: Chow, Kai-wing, Kevin M. Doak und Poshek Fu (Hg.): *Constructing Nationhood in Modern East Asia*. Ann Arbor: The University of Michigan Press, S. 85–113.
- Duus, Peter (1971): Nagai Ryūtarō and the „White Peril“, 1905–1944. In: *Journal of Asian Studies* 3, S. 41–56.
- Duus, Peter (1988): Introduction. In: Duus, Peter (Hg.): *The Cambridge History of Japan, vol. 6: The Twentieth Century*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 1–52.
- Duus, Peter (2001): The „New Asianism“. In: Holzhausen, Arne (Hg.): *Can Japan Globalize? Studies on Japan's Changing Political Economy and the Process of Globalization in Honour of Sung-Jo Park*. Heidelberg, New York: Physica Verlag, S. 245–256.
- Fairbank, John F. (Hg.) (1968): *The Chinese World Order*. Cambridge, Mass., London: Harvard University Press.
- Funabashi, Yōichi (2003): Sekai wa ‚bunmei no shōtotsu‘ e nadarekomu [Die Welt stürzt in den ‚Zusammenprall der Kulturen‘]. In: *Shūkan Asahi* 04.04.2003, S. 26–29.

- Gekkan yoron chōsa* (2001): Gaikō [Außenpolitik]. Tōkyō: Naikakufu Daijin Kanbō Seifu Kōhōshitsu.
- Hamashita, Takeshi (1997): The Intra-regional System in East Asia in Modern Times. In: Katzenstein, Peter J. und Shiraishi Takashi (Hg.): *Network Power. Japan and Asia*. Ithaca und London: Cornell University Press, S. 113–135.
- Handō, Kazutoshi (2001): *Tatakau Ishibashi Tanzan* [Ishibashi Tanzan kämpft]. Tōkyō: Tōyō Keizai Shinpōsha.
- Harada, Keiichi (2001): *Kokumūngun no shinwa. Heishi ni naru to iu koto* [Der Mythos der nationalen Armee. Was es heißt, Soldat zu werden]. Tōkyō: Yoshikawa Kōbunkan.
- Hashikawa, Bunsō (2000): *Kōka monogatari* [Erzählungen von der Gelben Gefahr]. Tōkyō: Iwanami Shoten (Iwanami Gendai Bunkō Gakujutsu 24, Originalausgabe 1976).
- Hatsuse, Ryūhei (1980): *Dentōteki uyoku Uchida Ryōhei no kenkyū* [Studien zum traditionellen Rechtsradikalen Uchida Ryūhei]. Fukuoka: Kyūshū Daigaku Shuppankai.
- Huntington, Samuel P. (1997): *The Clash of Civilisations and the Remaking of World Order*. New York: Touchstone.
- IMTFE (International Military Tribunal for the Far East, *Kokusai kyokutō gunji saiban shiryō*), Dokument Nr. 2229: Kokusaku Kenkyūkai: Daitō-A kyōeiken no han'i (Der Umfang der Großostasiatischen Wohlstandssphäre).
- Iriye, Akira (1991): (*Shin*) *Nihon no gaikō* [Japans Außenpolitik. Neuaufflage]. Tōkyō: Chūō Kōronsha.
- Itagaki, Yūzō (2000): Kyōi to hōfuku no akujunkan o tomeru tame [Wie stoppen wir den Teufelskreislauf von Bedrohung und Vergeltung?]. In: *Sekai* 11/2000, S. 46–50.
- Ishii, Yoneo (Hg.) (2000): *Ajia no aidentitī* [Asiens Identität]. Tōkyō: Yamakawa Shuppansha.
- Itō, Ken'ichi (Hg.) (1999): *Nihon no aidentitī. Seiyō de mo tōyō de mo nai Nihon* [Japans Identität. Japan ist weder Orient noch Okzident]. Tōkyō: Nihon Kokusai Fōramu.
- Itō, Shuntarō (2000): Kōten kodai ni okeru Ajia [Asien im klassischen Altertum]. In: Ishii, Yoneo (Hg.): *Ajia no aidentitī* [Asiens Identität]. Tōkyō: Yamakawa Shuppansha, S. 174–184.
- Jansen, Marius B. (1954): *The Japanese and Sun Yat-Sen*. Cambridge: Harvard University Press.
- Jansen, Marius B. (1980): Konoe Fumimaro. In: Iriye, Akira (Hg.): *The Chinese and the Japanese. Essays in Political and Cultural Interactions*. Princeton: Princeton University Press, S. 107–123.

- Jansen, Marius B. (Hg.) (1995): *The Emergence of Meiji Japan*. Cambridge, New York und Melbourne: Cambridge University Press.
- Katzenstein, Peter J. (1997): Introduction: Asian Regionalism in Comparative Perspective. In: Katzenstein, Peter J. und Shiraishi Takashi (Hg.): *Network Power. Japan and Asia*. Ithaca und London: Cornell University Press, S. 1–44.
- Keene, Donald (1971): The Sino-Japanese War of 1894–95 and its cultural effects in Japan. In: Shively, Donald H. (Hg.): *Tradition and Modernization in Japanese Culture*. Princeton: Princeton University Press, S. 121–175.
- Kidō, Yoshiyuki (2001): „Jinshu“ to wa nani ka. Amerika no naka no „Ajia“ kara kangaeru [Was ist „Rasse“? Untersucht aus der Sicht des amerikanischen „Asien“]. In: Miyake, Akimasa und Yamada Masaru (Hg.): *Rekishi no naka no sabetsu. „Sangokujin“ mondai to wa nani ka* [Diskriminierung in der Geschichte. Was ist das „Sangokujin“-Problem?]. Tōkyō: Nihon Keizai Hyōronsha, S. 37–65.
- Kimijima, Kazuhiko (2001): Atarashii rekishi shūseishugi hihan [Kritik am neuen Geschichtsrevisionismus]. In: Uesugi, Satoshi et al. (Hg.): *Iranai! „Kami no kuni“ rekishi · kōmin kyōkasho* [Wir brauchen keine „Land der Götter“ – Schulbücher für Geschichte und Sozialkunde]. Tōkyō: Akashi Shoten, S. 41–78.
- Koschmann, J. Victor (1997): Asianism's Ambivalent Legacy. In: Katzenstein, Peter J. und Shiraishi Takashi (Hg.): *Network Power. Japan and Asia*. Ithaca und London: Cornell University Press, S. 83–110.
- Kuroki, Murofumi (1984): Kōakai no Jingo-gunran e no taiō [Die Reaktion der Kōakai auf den Jingo-Zwischenfall]. In: *Seiji Kenkyū* 31, S. 29–48.
- Lauren, Paul Gordon (1988): *Power and Prejudice. The Politics and Diplomacy of Racial Discrimination*. Boulder & London: Westview Press.
- Lie, John (2001): *Multiethnic Japan*. Cambridge, Mass. und Princeton: Harvard University Press/Princeton University Press.
- Masuda, Hiroshi (1995): *Ishibashi Tanzan* [Ishibashi Tanzan]. Tōkyō: Chūō Kōronsha (Chūkō Shinsho 1243).
- Matsumoto, Ken'ichi (1975): Kokuryūkai to shakai-minshutō no bunkai [Die Kokuryūkai und die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei]. In: *Gendai no me* 16/8, S. 90–97.
- Matsumoto, Ken'ichi (2000): Nihon ni okeru Ajia-kan [Japans Sichtweise von Asien]. In: Ishii, Yoneo (Hg.): *Ajia no aidentitī* [Asiens Identität]. Tōkyō: Yamakawa Shuppansha, S. 58–82.
- Matsumoto, Ken'ichi (2001): *Takeuchi Yoshimi 'Nihon no Ajiashugi' seidoku* [Genaue Lektüre von Takeuchi Yoshimis ‚Japans Asianismus‘]. Tōkyō: Iwanami Shoten (Iwanami Gendai Bunkō, Gakujutsu 14).

- Matsunaga, Shōzō (2001): *Fukuzawa Yukichi to Nakae Chōmin* [Fukuzawa Yukichi und Nakae Chōmin]. Tōkyō: Chūō Kōronsha (Chūkō Shinsho, 1569).
- Mishima, Ken'ichi (1996): Die Schmerzen der Modernisierung als Auslöser kultureller Selbstbehauptung – Zur geistigen Auseinandersetzung Japans mit dem „Westen“. In: Hijiya-Kirschner, Irmela (Hg.): *Überwindung der Moderne? Japan am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 86–122.
- Mitani, Hiroshi (1997): *Meiji-ishin to nashonarizumu. Bakumatsu no gaikō to seiji hendō* [Die Meiji-Restauration und Nationalismus. Veränderungen in Diplomatie und Politik am Ende der Edo-Zeit]. Tōkyō: Yamakawa Shuppansha.
- Mitani, Hiroshi (2001): „Warera“ to „tasha“. Sutētizumu – nashonarizumu keisei-so – nashonarizumu [„Wir“ und „die anderen“. Etatismus, Entstehungsbedingungen des Nationalismus, Nationalismus]. In: Boku, Chū-shaku und Watanabe Hiroshi (Hg.): *Kokka rinen to taigai ninshiki. 17–19seiki* [Staatsidee und Weltverständnis vom 17. bis zum 19. Jahrhundert]. Tōkyō: Keiō Gijuku Daigaku Shuppankai.
- Mitani, Hiroshi und Yamaguchi Teruomi (2000): *19seiki Nihon no rekishi* [Japanische Geschichte des 19. Jahrhunderts]. Tōkyō: Hōsō Daigaku Kyōiku Shinkōkai.
- Najita, Tetsuo und Harry D. Harootunian (1988): *Japanese Revolt Against the West: Political and Cultural Criticism in the Twentieth Century*. In: Duus, Peter (Hg.): *The Cambridge History of Japan, vol. 6: The Twentieth Century*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 711–774.
- Nakae, Chōmin (1965): *San suijin keirin mondō* [Gespräch dreier Betrunkenen über die Politik]. Tōkyō: Iwanami Shoten (Iwanami Bunkō 6773–6775; Originalausgabe 1887).
- Nakae, Chōmin (1984): *A Discourse by Three Drunkards on Government*. Translated by Nobuko Tsukui. New York, Tokyo: Weatherhill.
- Nakamura, Masanori *et al.* (Hg.) (1997): *Rekishi to shinjitsu* [Geschichte und Wahrheit]. Tōkyō: Chikuma Shobō.
- Nakamura, Naomi (1991): Tokutomi Sohō no ‚Ajiashugi‘ [Tokutomi Sohōs ‚Asianismus‘]. In: *Shakai Kagaku Kenkyū* 37/2, S. 415–437.
- Nishio, Kanji *et al.* (2001): *Shihanbon. Atarashii rekishi kyōkasho* [Buchmarkt-ausgabe. Das neue Geschichtslehrbuch]. Tōkyō: Fusōsha.
- Nishiwaki, Fumiaki (2000): Han-Ajiashugi e no tenkan o teishō suru [Ich schlage einen Richtungswechsel zum Pan-Asianismus vor]. In: *Sekai Shūhō* 81, S. 32–33.
- Norman, E. H. (1944): The Genyosha: A Study in the Origins of Japanese Imperialism. In: *Pacific Affairs* XVIII, S. 261–284.

- Notehelfer, F. G. (1990): On Idealism and Realism in the Thought of Okakura Tenshin. In: *The Journal of Japanese Studies* 16, S. 309–355.
- Ōaku, Yūji (1998): Der Begriff „Asien“ aus japanischer Sicht. In: *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien* 10, S. 27–31.
- Oguma, Eiji (1995): *Tan'itsu minzoku shinwa no kigen* [Der Ursprung des Mythos der homogenen Nation]. Tōkyō: Shin'yōsha.
- Ogura, Kazuo (1993): A Call for a New Concept on Asia. In: *Japan Echo* 20; Internetausgabe: <http://www.japanecho.co.jp/docs/html/200310.html>
- Opitz, Fritz (o. J.): *Japans Panasiatisches Programm – von Kita Ikkis „Neuorganisationsplan“ zu Konoes „Wohlstandssphäre“*. Social and Economic Research on Modern Japan. Berliner Beiträge zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Japan-Forschung. Occasional Papers, Nr. 13. Ostasiatisches Seminar, FU Berlin.
- Pempel, T. J. (1997): Transpacific Torii: Japan and the Emerging Asian Regionalism. In: Katzenstein, Peter J. und Shiraiishi Takashi (Hg.): *Network Power. Japan and Asia*. Ithaca und London: Cornell University Press, S. 47–82.
- Preisinger-Monloup, Madeleine (2002): Japan und Ostasien: Von der Regionalisierung zum Regionalismus. In: Pohl, Manfred und Iris Wieczorek (Hg.): *Japan 2000/2001: Politik und Wirtschaft*. Hamburg: Institut für Asienkunde, S. 102–124.
- Reynolds, E. Bruce (1996): Anomaly or Model? Independent Thailand's Role in Japan's Asian Strategy, 1941–1943. In: Duus, Peter, Ramon H. Myers und Mark R. Peattie (Hg.): *The Japanese Wartime Empire, 1931–1945*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press, S. 243–273.
- Saaler, Sven (2000): *Zwischen Demokratie und Militarismus: Die Kaiserlich-Japanische Armee in der Politik der Taishō-Zeit (1912–1926)*. Bonn: Bier'sche Verlagsanstalt (Bonner Japanforschungen, 21).
- Saaler, Sven (2002a): Zur Popularisierung und Visualisierung von Geschichte in Japan. Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion um Erinnerungskultur. In: *Beiträge zur Japanforschung. Festgabe für Peter Pantzer zu seinem sechzigsten Geburtstag*. Bonn: Bier'sche Verlagsanstalt, S. 257–279.
- Saaler, Sven (2002b): Kiro ni tatsu Nihon gaikō. Dai-ichi-ji sekai taisen ni okeru jinshu-tōsō-ron' to ,Doitsu-tōzen-ron' [Japans Außenpolitik am Scheideweg: Theorien vom „Rassenkampf“ und das „Deutsche Vordringen nach Osten“ am Ende des Ersten Weltkrieges]. In: *Kan-Nihon-kai Kenkyū* 8, S. 1–20.
- Seifert, Wolfgang (1977): *Nationalismus im Nachkriegs-Japan. Ein Beitrag zur Ideologie der völkischen Nationalisten*. Hamburg: Institut für Asienkunde Hamburg (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nr. 91).

- Shimazu, Naoko (1998): *Japan, Race and Equality. The Racial Equality Proposal of 1919*. London, New York: Routledge.
- Shinmura, Izuru (1998): *Kōjien. Dai-go-han* [Kōjien. 5. Auflage]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Shiraishi, Masaya (2000): Betonamu minzoku undō-ka Fan Boi Chau to Ajia [Der vietnamesische Nationalist Fan Boi Chau und Asien]. In: Ishii, Yoneo (Hg.): *Ajia no aidentitī* [Asiens Identität]. Tōkyō: Yamakawa Shuppansha, S. 162–173.
- Snyder, Louis L. (1984): *Macro-Nationalisms. A History of the Pan-Movements*. Westport und London: Greenwood Press (Contributions in Political Science, no. 112. Global Perspectives in History and Politics).
- Sōga, Tetsuo (Hg.) (1988): *Nihon Dai-hyakka zensho* [Encyclopedia Nipponica 2001]. Bd. 19. Tōkyō: Shōgakukan.
- Storry, Richard (1957): *The Double Patriots. A Study of Japanese Nationalism*. Westport: Greenwood Press.
- Szpilman, Christopher W. A. (1998): The Dream of One Asia: Ōkawa Shūmei and Japanese Pan-Asianism. In: Fuess, Harald (Hg.): *The Japanese Empire in East Asia and its Postwar Legacy*. München: Iudicium. (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung, Bd. 22), S. 49–63.
- Szpilman, Christopher W. A. (2002): Kita Ikki and the Politics of Coercion. In: *Modern Asian Studies* 2/36, S. 467–490.
- Tanaka, Akihiko (2000): Sengo Nihon gaikō ni okeru Ajia – Sōri enzetsu no bunseki o tōshite [Asien in der japanischen Außenpolitik der Nachkriegszeit – Analyse der Reden der Premierminister]. In: *Shakai Kagaku Kenkyū* 5–6/51, S. 33–41.
- Tanaka, Shūsei (2002): Nihon wa Iraku kōgeki ni katan shite wa naranai [Japan darf nicht zum Angriff auf den Irak beitragen]. In: *Sekai* 2002.11, S. 36–39.
- Tanaka, Stefan (1993): *Japan's Orient. Rendering Pasts into History*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.
- Takeuchi, Yoshimi (Hg.) (1963): *Ajiashugi* [Asianismus]. Tokyo: Chikuma Shobō (Gendai Nihon Shisō Taikei, 9).
- Toby, Ronald (2001): Three Realms/Myriad Countries: An „Ethnography“ of Other and the Re-bounding of Japan, 1550–1750. In: Chow, Kai-wing, Kevin M. Doak und Poshek Fu (Hg.): *Constructing Nationhood in Modern East Asia*. Ann Arbor: The University of Michigan Press, S. 15–45.
- Wakabayashi, Bob Tadashi (1991): *Anti-Foreignism and Western Learning in Early-Modern Japan. The ‚New Theses‘ of 1825*. Cambridge, Mass., London: Harvard Universtiy Press (Harvard East Asian Monographs 126).

- Wakamiya, Yoshibumi (1995): *Sengo hoshu no Ajia-kan* [Das Asien-Verständnis der Konservativen im NachkriegsJapan]. Tōkyō: Asahi Shinbunsha (Asahi Sensho, 541).
- Wehler, Hans-Ulrich (2001): *Historisches Denken am Ende des 20. Jahrhunderts. 1945–2000*. Göttingen: Wallstein.
- Wieczorek, Iris (2001): Kontroversen um den Yasukuni-Schrein: Kriegsmahnmal oder Symbol eines japanischen Nationalismus? In: *JAPAN aktuell* 9/4, S. 382–289.
- Wyatt, David K. (1982): *Thailand. A Short History*. New Haven und London: Yale University Press.
- Yamamoto, Shigeki (2001): *Konoe Atsumaro – sono Meiji-kokka to Ajia-kan* [Konoe Atsumaro: sein Bild vom Meiji-Staat und von Asien]. Tōkyō: Mineruva Shobō.
- Yamauchi, Masayuki (2002): Counterterrorism and the New World Order: Japan's Role in Afghanistan. In: *Japan Review of International Affairs* 16/2, S. 89–107.
- Yonehara, Ken (2002): *Kindai Nihon no aidentitī to seiji* [Identität und Politik im modernen Japan]. Tōkyō: Minerva Shobō.